

Eigenständig zwischen Bach und Bruckner

Horst Hollmann

OLDENBURG Selbst auf Glaubensfragen sind nicht immer einfache Antworten zu finden, je nach Standpunkt und Intensität. Doch manchmal erübrigt sich jede Diskussion. Etwa: Wenn in der Garnisonkirche der riesige Chor im Oratorium „Paulus“ sich bei scharf punktierten Rhythmen des Orchesters zur Forderung der Christenheit aufschwingt: „Mache dich auf, werde Licht!“ Da erfasst die Musik von Felix Mendelssohn-Bartholdy wohl jeden Hörer in dem bis auf den letzten Platz gefüllten Haus, schüttelt ihn bis ins Innerste durch.

Dabei ist dieses zweieinhalbstündige Oratorium in seiner einfachen Frömmigkeit kein leicht zu realisierendes Werk. Mendelssohn lässt in seinem Bekehrungspos des Saulus zum Paulus weder ein Ringen um Gewissheiten wie das des Protestanten Bach spüren, noch die naive Gläubigkeit wie die des Katholiken Bruckner.

Doch die Dirigenten Ralf Grössler aus Wildeshausen im ersten Teil und Gebhard von Hirschhausen aus Brake im zweiten setzen ein fest und sicher gefügtes eigenes Bauwerk zwischen diese Außengebäude. Dieser „Paulus“ wirkt in sich selbst schlüssig und göltig, voller Inbrunst, voller Fantasie, voll von klarer Gestaltung.

Mit weit über hundert Sängern haben sich die Braker Kantorei, der Chor für geistliche Musik Oldenburg und die Kantorei der Alexanderkirche Wildeshausen zusammengeschlossen. Die Stimmenbeweglichkeit in dieser Fülle ist erstaunlich. Es wird höchst sauber artikuliert, die Steigerungen sind diszipliniert aufgebaut, die vielen Forte-Krönungen geraten nie maßlos massig.

Das Orchester setzt sich vorwiegend aus Instrumentalisten aus Bremen und dem Oldenburger Land zusammen. Die farbstrotzenden Klangbilder werden nicht verfälscht wie mit einem Bearbeitungsprogramm. Grössler und Hirschhausen achten sehr auf reine Farben. Wenn die Bläser manchmal ein Mezzoforte überlagern, so ist das der Raumakustik geschuldet.

Kleine Solopartien eines Alt oder zweier Bässe haben die Leiter auf den Chor übertragen. Dafür rücken Miriam Alexandra (Sopran), Jörg Heinemann (Tenor) und Keno Brandt (Bass) besonders in den Blickpunkt. Die Sängerin vom Theater in Freiberg/Sachsen setzt sehr beglückend jenen A-Dur-Tonfall um, der im „Paulus“ für Zuversicht steht. Heinemann bildet charaktervoll einen Partner oder Gegenpol, der auch zweifeln darf. Brandt kostet höchst intensiv die Wucht der Botschaften aus, die der göttliche Auftrag in seine Rolle und Stimme legt.

Der Beifall fällt riesig aus und ist der überlegen gegliederten Monumentalität der Aufführung angemessen.
14.11.2016